

Roanne van Voorst
Einst aßen wir Tiere



GOLDMANN
Lesen erleben

Provokant, smart, unterhaltsam und voller augenöffnender
Informationen: Die Zukunftsanthropologin Roanne van Voorst eröffnet
uns eine Welt, in der der Verzehr von Tieren und tierischen Produkten
längst Geschichte ist.

Roanne van Voorst

EINST
AßEN
WIR
TIERE

Die Zukunft
unseres Essens

Aus dem Niederländischen
von René Stein

GOLDMANN

Die niederländische Originalausgabe erschien 2019 unter dem Titel
»Ooit aten we dieren« bei Podium.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf
deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung hinweisen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

1. Auflage

Deutsche Erstausgabe April 2022

Copyright © 2022 by Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München.

Covergestaltung: UNO Werbeagentur GmbH, München,
unter Verwendung eines Motivs von FinePic®, München

Redaktion: Doreen Fröhlich

DF | Herstellung: CF

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-31663-2

www.goldmann-verlag.de

Besuchen Sie den Goldmann Verlag im Netz



Für Lisette, die längst erkannt hatte,
was ich noch verstehen lernen musste,
und für Fedde, der noch viel mehr erkennen wird,
was ich gegenwärtig wissen kann.

Inhalt

<i>Einführung</i>	15
Die Erfindung einer neuen Farbe	15
We're rolling	17
Zur Unkenntlichkeit veränderte Welt	20
Seufz	22
Paradoxon	26
Stillschweigend böse	29
Neue Farben lehren das Sehen	32
Realistischer Futurismus	34
Eiweißrevolution	36
1 Wie Bauern die Welt veränderten	39
Die Pioniere	42
Die Krise	45
Howard	50
Der Welleneffekt	53
Jay und Katja	55
#mindfuck	59
2 Warum gute Menschen schlechten Geschichten	
Glauben schenken	61
Unsere idiotischen Vorfahren	63
Menschliche Experten	65
Das dunkle Zeitalter vor der Aufklärung	67

Die schlafende Katze und das Brathähnchen.	70
Karnismus	72
Die drei Mythen des Karnismus	73
Irreführung	76
Werbung.	79
Scharren auf vier Quadratmetern	81
Verbote.	83
Gehirne an die Macht.	85
Ausnahmen im Laufe der Zeit	88
Abartig	90
<i>Intermezzo: Wir haben es nicht gewusst</i>	92
3 Von der garstigen Kalkleiste zu sexy as fuck.	105
Die ersten Veganer: Adam, Eva und die Pythagoräer.	105
Die Philosophie des Veganismus.	107
Schlafen auf Zeitungen.	109
Rage against the system.	113
Möhren raspeln	116
Politik mit Bildern.	118
Sexy & Vegan As Fuck	121
Tu's einfach, werd vegan	124
4 Giraffen für die Reichen, Gemüse für die Armen und Milch für jeden	129
Ganz neu kochen lernen	131
Giraffenfleisch	132
Dachhasen.	134
Der Trend zur Milch.	135

	Mehr Kühe, mehr Milch; weniger Betriebe, weniger Land	138
	Schwangere Hochleistungssportler	140
	Küchenmagdverdross.....	143
	Hipper Grünkohl.....	144
	Heilige Kühe schlachten	146
	Schockierend	147
	Unmögliches Fleisch	149
	Ambitionen.....	151
5	Gesucht: Mann (20–40 Jahre alt), sportlich, sexy, vegan.	154
	Meet the Vegansexuals.....	155
	Predigten	157
	Ärger im Paradies.....	160
	Trost(fr)essen.....	162
	STBS	164
	Asozial	167
	In Therapie	170
	Urmännlich.....	173
	Männerwerbung	175
	Ständiger Wandel!.....	179
6	Überdosis Pflanzen	183
	Das Rätsel der gesunden Veganer	188
	Ratte versus Mensch.....	189
	In die Suppe gespuckt	192
	Dickes, fettes Aber Nummer zwei: Vitamin B12	194
	Schwummrig in Grönland.....	197
	Eiweiß.....	199

	Pflanzengebiss	202
	Evolutionäre Hilfe beim Essen.....	204
	Milchgen	207
	Fleischgen	208
	<i>Intermezzo: Ein Schulausflug zum Schlachthof.....</i>	<i>212</i>
7	It's the law, stupid!	223
	Philosophische Debatte.....	224
	Die Eier meines neuen Freundes.....	227
	Domestizieren für Dummies	229
	Wirtschaftlicher Verlust.....	232
	Angemessene Gesetzgebung	236
	Menschgewordene Götter in Weiß.....	238
	Maschinen.....	240
	Versuchstiere.....	242
	Alternativen zu Experimenten mit Versuchstieren..	243
	Traditionell	245
	Einzigartige Menschentiere	248
	Menschliches Monopol.....	251
	In der Rechtssache Cecilia	256
	Bleib bloß weg von mir!.....	258
	Meet the cyborgs.....	260
8	Schmelzendes Eis, brechende Deiche	263
	Die verpasste Botschaft	267
	Die gute alte Zeit	272
	Der Scheinwerfer-Effekt	274
	Uneinigkeit in der Forschung.....	275
	Der defekte Reiseadapter	277

Das Ende vom Lied.....	279
Unfair	282
<i>Nachwort: Der Anfang vom Ende.....</i>	<i>287</i>
Zwei Extreme	289
Wir – die Machthaber	291
Zeitweise unbequem	293
Die Zukunft beginnt jetzt	295
Danksagung	297
Willst du mehr erfahren?.....	300
Lesen.....	300
Anschauen.....	302
Kochen.....	304
Hören	306
Folgen.....	307
Handeln	308
Bibliografie	309
Endnoten.....	325

Die Zukunft ist bereits da,
sie ist nur nicht gleichmäßig verteilt.

William Gibson

Die Schwierigkeit besteht nicht so sehr
in der Entwicklung
neuer Ideen, sondern darin,
die Menschen davon zu überzeugen,
sich von den alten loszusagen.

John Maynard Keynes

Einführung

Die Erfindung einer neuen Farbe

Vor drei Jahrhunderten bahnte sich die Aufklärung ihren Weg, und es wurde untersagt, Hexen zu verbrennen oder Menschen wegen ihres Glaubens zu geißeln. Ungefähr vor acht Generationen (ich habe es ausgerechnet, das entspricht circa einhundertfünfzig Jahren) wurde weltweit die Sklaverei abgeschafft, und seitdem ist es verboten, andere Menschen mit einem Brandmal zu stigmatisieren, gegen ihren Willen festzuhalten, sie auszubeuten oder auf andere Weise zu misshandeln. Ungefähr vor fünf Generationen (circa einhundert Jahre) erhielten die Frauen im Westen das Wahlrecht und wurden zumindest formell dem Mann gleichgestellt. Du und ich leben in einer ähnlich turbulenten, wichtigen und aufregenden Zeit.

Aufgrund der immensen sozialen, ökonomischen und kulturellen Veränderungen, die jetzt – ja jetzt, während du dieses Buch liest – gerade dabei sind, sich zu entfalten, wird unsere Zeit schon bald in die Geschichtsbücher eingehen. Eine Transformation, die sich an vielen verschiedenen Orten dieser Welt so schnell abzeichnet, dass es nicht mehr lange dauern kann, bevor sie plötzlich auffallen wird. Du wirst sie in den Dingen erkennen, die du kaufst, in den Arbeitsabläu-

fen, die du täglich verrichtest, in der Art und Weise, wie du deine Kinder erziehst; sogar daran, wie du denkst und was du fühlst. Und ist der Zeitpunkt erst gekommen, ist es vielleicht unvorstellbar geworden, dass es irgendwann einmal anders gewesen ist.

Du und ich, wir gehören zu einer Generation, die sich daran beteiligen wird, dass es in großen Teilen der Welt verboten werden wird, Tieren unnötig Leid zuzufügen. Das bedeutet, dass der Verzehr von Fleisch oder die Verwendung von anderen tierischen Produkten vielleicht noch möglich ist, aber dass es bald echt kostspielig wird – und mühselig. Es wird eine Entscheidung sein, die davon abweicht, was heute normal ist; eine Entscheidung, die von den meisten Menschen zunächst wahrscheinlich eher abschlägig beschieden wird. Aber ob du nun für oder gegen eine solche grundlegende Veränderung bist, spielt eigentlich keine Rolle – es passiert bereits, es lässt sich nicht verhindern, wir sind mitdrin.

Stell dir vor, dass du auf einem grasbewachsenen Hügel stehst und nun versuchst, einen unfassbar schweren Felsblock von dort runterzurollen. Du drückst mit beiden Händen gegen den Gesteinsbrocken, die Füße fest in den Boden gestemmt, spannst Bauch und Beine an ... Du schaffst es nicht, der Felsblock bewegt sich keinen Millimeter, du fluchst, du seufzt, du stöhnst, du denkst, dass es vielleicht unmöglich ist – und dann, ganz plötzlich, fängt der Brocken an zu rollen. Zunächst ganz langsam, aber dann immer schneller und noch schneller, und schon bald kullert der Felsbrocken so schnell den Hügel runter, dass dir klar wird: Niemand wird ihn jemals wieder aufhalten können. Wir befinden uns gerade im Augen-

blick eines solchen Kipppunkts. Wir stehen gemeinsam an exakt jenem Übergang von einer langsamen zu einer schnelleren Bewegung, einer Bewegung, der man nichts mehr entgegenzusetzen hat.

We're rolling

Der Veganismus gehört weltweit zu den sozialen Bewegungen, die am schnellsten wachsen. Immer mehr Wissenschaftler und Zukunftsforscher prophezeien, dass der Verzehr von Fleisch und Milchprodukten in nicht allzu ferner Zukunft ein Tabu sein wird. Veganismus gehört zu den letzten Optionen, die uns noch bleiben, um die Klimaveränderungen zu stoppen, so die Auffassung einer wachsenden Zahl an Menschen, deren Botschaft Gehör findet. In den 1990er-Jahren des letzten Jahrhunderts existierten auf der ganzen Welt vielleicht einige Millionen Menschen, die gar kein Fleisch oder keine Milchprodukte aßen oder anderweitig auf tierische Erzeugnisse verzichteten – oftmals, weil sie Mitleid mit den Tieren hatten, manchmal auch, weil sie glaubten, dass es der Umwelt oder ihrem Körper alles andere als guttat. 2015 umfasste diese Gruppe geschätzt schon 750 Millionen Anhänger.

Im Jahre 2008 war es das belgische Gent, das als erste Stadt in Europa an Schulen und anderen öffentlichen Einrichtungen einen fleischfreien Tag ausrief. Bereits zuvor gab es ähnliche Bestrebungen in den Vereinigten Staaten, eine Stadt in Großbritannien zog nach. 2019 beteiligten sich bereits mehr als vierzig Städte an diesem Projekt, Tendenz steigend.

Australien¹ – immerhin jenes Land, in dem zu Beginn des

einundzwanzigsten Jahrhunderts die größte Menge an Fleisch konsumiert wurde – verzeichnete 2018 den am schnellsten wachsenden Markt für vegane Produkte weltweit. Immer mehr *Aussies* tauschen ihr Steak gegen eine Variante auf Sojabasis. Das Land steht damit an dritter Stelle, direkt hinter den Arabischen Emiraten und China, wo sich ebenfalls immer mehr Menschen vegan ernähren.

In den Vereinigten Staaten² zogen im Verlauf der letzten Jahre nicht nur die Verkaufszahlen von Fleischalternativen enorm an (wie beispielsweise Sojaburger oder auf pflanzlicher Basis hergestellte Wok-Würfel, die geschmacklich und von der Konsistenz her an Hühnerfleisch erinnern), es wurden auch immer mehr pflanzliche Alternativen zu Milchprodukten verkauft, wie Kokosjoghurt oder Mandelmilch. Laut Prognosen machten 2020 Ersatzprodukte ungefähr vierzig Prozent aller Milchgetränke aus, gegenüber fünfundzwanzig Prozent im Jahre 2016. Der Absatz von Kuhmilch ging zurück; so machte *Dairy Farmers of America*³, der größte Anbieter von Milcherzeugnissen in den Vereinigten Staaten und verantwortlich für circa dreißig Prozent der gesamten Milchproduktion in den USA, im Jahr 2018 im Vergleich zum Vorjahr ungefähr eine Milliarde US-Dollar Verlust. Dieser Trend ist nicht auf das Land beschränkt, sondern zeigt sich auch in den Niederlanden, dem Vereinigten Königreich, Deutschland, Australien, Italien und Kanada. Im Januar 2019 veröffentlichte die kanadische Lebensmittelbehörde⁴ eine neue nationale Gesundheitsrichtlinie: eine Art Ernährungspyramide oder »Tellermodell«, in der Kuhmilch nicht mehr länger Erwähnung findet. Und was stattdessen? Auf Pflanzen basierende, eiweißreiche Kost.

Auch die weltweite Eierindustrie merkt langsam, dass die Nachfrage nach tierischen Erzeugnissen rasend schnell abnimmt: *CalMain Foods*, ein Schwergewicht in der US-amerikanischen Eierproduktion, musste erst kürzlich zum ersten Mal seit zehn Jahren einen Verlust im Geschäftsbericht verzeichnen⁵. Die Marktanteile stürzten ab, was sich der CEO damit erklärte, dass sich die Alternativen zu Eiern und Eierprodukten wachsender Popularität erfreuten.

Vor diesem Hintergrund können gewitzte Unternehmer besser in die vegane Nahrungsmittelproduktion investieren, wie beispielsweise in Käse, der aus Nüssen hergestellt wird. Man schätzt den weltweiten Marktanteil für das Jahr 2024 auf vier Milliarden US-Dollar, bei einem jährlichen Wachstum von rund acht Prozent. Erst kürzlich entschloss sich *Elmhurst* (einer der ältesten Milchproduktehersteller an der Ostküste der USA) nach zweiundneunzig Jahren dazu, nunmehr ausschließlich auf die Herstellung von Milchprodukten auf pflanzlicher Basis zu setzen – glaubt man dem Firmenchef, sei dies der beste Weg, um zukünftigen Verlusten zu entgehen.

Auf Pflanzen basierende Alternativen für Fleisch verkaufen sich auch ziemlich gut, und zwar so gut, dass traditionelle Fleischbetriebe in den letzten Jahren massiv dazu übergegangen sind, in diesen Bereich zu investieren – oftmals kauften sie Hersteller von veganen Lebensmitteln auf. *Tyson Foods*, der größte Fleischproduzent in den Vereinigten Staaten, investierte beispielsweise in die beliebteste Alternative zu Fleisch, die man auf dem amerikanischen Markt bekommen kann: *Beyond Meat*. Der größte Fleischhändler in Kanada, *Maple Leaf Foods*, kaufte die populären Marken *Field Roast* und *Lightlife Foods* auf. Nestlé, der größte Lebensmittelher-

steller der Welt, übernahm *Sweet Earth Foods* – eine Firma, die ausschließlich Produkte auf pflanzlicher Basis herstellt. Danone erwarb den Pionier bei den Lebensmitteln auf Pflanzenbasis, *WhiteWave*, und der niederländisch-britische Riese Unilever kaufte *The Vegetarian Butcher* auf. Die niederländische Zeitung *De Volkskrant*⁶ sah den millionenschweren Deal als ein Symbol für den »Siegeszug des Fleischersatzes« und hielt fest, dass multinationale Konzerne »und selbst fleischproduzierende Betriebe« zurzeit massiv auf den vegetarischen Markt drängen. Das internationale Wirtschaftsmagazin *Forbes* zögerte nicht einen Augenblick und riet den Unternehmern in der Leserschaft, mit auf der pflanzlichen Welle zu reiten, indem es titelte: »Here's why you should turn your business vegan.«

Zur Unkenntlichkeit veränderte Welt

Nicht nur die Geschäftswelt durchlief in der letzten Zeit eine enorme Wandlung; auch im privaten Bereich ändert sich eine ganze Menge. So würden neununddreißig Prozent der Amerikaner bewusst weniger Fleisch essen und seien Flexitarier geworden – vor allem, weil sie davon überzeugt sind, dass es besser für ihre Gesundheit ist. Sie entschieden sich gegen die traditionellen Schweine- und Rindfleischhersteller und nahmen mit *Beyond Sausage* vorlieb, einer Fleischalternative mit einer vergleichbaren Konsistenz wie Schweinefleisch, jedoch mit weniger Fett- und Natriumgehalt, dafür mehr Eiweiß als in herkömmlichem Fleisch. Oder sie probierten *Beyond Burger*, einen Fleischersatz desselben Herstellers, an dem

Investoren wie Bill Gates, Leonardo di Caprio, die Twitter-Gründer Biz Stone und Evan Williams sowie Fleischproduzent Tyson Foods Anteile halten.

In Deutschland – um ein anderes Land zu nennen, das für seine Liebe zur Wurst bekannt ist – aßen einundvierzig Prozent der Bürger 2018 weniger Fleisch (und mehr Fleischersatzprodukte) als in den Jahren zuvor. Die Niederländer kauften im gleichen Jahr für 80 Millionen Euro Fleischersatz – zehn Jahre zuvor waren es noch 62 Millionen Euro. Untersuchungen prophezeien, dass niederländische Konsumenten in den kommenden Jahren noch viel öfter zu pflanzlichen Lebensmittelalternativen greifen werden.

Diese Prognose ist ziemlich wahrscheinlich, denn die meisten Menschen, die sich heutzutage teilweise oder ausschließlich pflanzlich ernähren, sind jung – und sie sind es, die in den zukünftigen Jahren einkaufen gehen werden. 2017 waren zweiundvierzig Prozent der Veganer in Großbritannien zwischen fünfzehn und vierunddreißig Jahre alt⁷; in Australien fällt der Großteil dieser Kategorie an die Millennials, und auch in anderen Ländern lässt sich der weitaus größte Teil an Vegetariern und Veganern unter der jüngeren Käuferschicht finden. Kinder und Teenager wollen sich immer öfter pflanzlich ernähren, weil sie sich um das Klima Sorgen machen, weil sie nicht länger damit einverstanden sind, wie wir Tiere zu Nahrungsmitteln verarbeiten, oder ganz einfach, weil sie die Alternativen zu Fleisch- und Milchprodukten lecker(er) finden. Im Moment sind wir noch weit davon entfernt, einen vegetabilen Lebensstil in unserer Gesellschaft als Norm betrachten zu können, denn die Gruppe an älteren, fleischverzehrenden Konsumenten überragt die jüngere an Vegetariern und

Veganern noch um ein Vielfaches. Aber die Verschiebung, die sich aktuell bemerkbar macht, lässt bereits erkennen, dass das Wachstum auf dem vegetarischen und veganen Markt in der nahen Zukunft geradezu explodieren wird.

In diesem Buch möchte ich dir zeigen, welche Veränderungen du in den kommenden Jahren erwarten kannst. Ich zeige dir auf, wie die Welt in der Zukunft aussieht, eine Zukunft, die du und deine Kinder (solltest du welche haben wollen) noch erleben wirst. Diese Zukunft wird in vielerlei Hinsicht nicht mehr der Welt ähneln, in der du aufgewachsen bist und derzeit noch lebst. Denn viel schneller, als du es dir vorstellen kannst, werden wir anders essen, anders arbeiten, andere Kleidung tragen, die Klassenfahrten anders organisieren und andere Haustiere umsorgen. Und über all das hinaus: Wir werden anders darüber nachdenken, was gut ist – und was böse.

Seufz

Wenn wir irgendwann einmal als alte und verschrumpelte Omis und Opas auf all diese Veränderungen zurückblicken, vermute ich, dass wir reihum seufzen, weil es im Nachhinein betrachtet wirklich sehr lange gedauert hat, bevor endlich der Umschwung einsetzte. Zu lang, um genau zu sein. Denn wir wussten schon eine geraume Zeit, dass es nicht in Ordnung ist, wie wir als Gesellschaft mit Tieren umspringen, und damit auch mit unserem Planeten. Wir haben vielleicht Dokus darüber gesehen oder Filmschnipsel im Internet; oder wir haben etwas darüber in Zeitungen und Büchern gelesen.

Aber meistens haben wir mit den Informationen nichts Konkretes anzufangen gewusst.

Ich auch nicht. Als ich sechzehn Jahre alt war, wurde ich Vegetarierin: Ich hörte auf, Fleisch zu essen, aber auf Milchprodukte und Eier verzichtete ich nicht, und auch auf andere tierische Produkte griff ich weiterhin zurück. Ich wollte kein Fleisch mehr essen, weil ich als Tierliebhaberin nicht wollte, dass Tiere getötet wurden, weil sie mir zufällig schmeckten, und weil ich – da bin ich ganz ehrlich – »anders« als meine Klassenkameraden sein wollte. Meine Hinwendung zum Vegetarismus war sowohl eine Möglichkeit, meiner Identität Ausdruck zu verleihen, als auch eine Art selbst erfundene Wohltätigkeitsmaßnahme: Andere wischten Greisen den Hintern ab, ich ersetzte das nächtliche Schawarma nach der Kneipentour durch einen Käsetoast. Ich wertete es als das ultimative Opfer, eine gute Tat, die mir einen Freibrief erteilte, nicht mehr über all die komplizierten Zusammenhänge nachdenken zu müssen, die mit unserem Nahrungsmittelsystem zu tun haben. Vielleicht war ich auch einfach noch zu jung, um mir überhaupt darüber bewusst zu sein, dass sich nicht alle Probleme in Luft auflösen würden, wenn ich Fleisch von meinem Speiseplan strich (worüber ich eifrig Essays schrieb). Ich kann mich jedenfalls nicht daran erinnern, dass ich mich irgendwann einmal gefragt hätte, woher denn der Käse auf meinem Toast eigentlich kommt, oder die Mayonnaise, in die ich meine Kartoffel tunkte, oder wie es eigentlich mit den neuen Cowboy-Tretern aussah – mit Stiefelspitzen, die waren einfach *hinreißend*, das weiß ich noch, und mit einem perfekten abgetragenen Look, hergestellt aus Kuhhäuten.

Es sollten noch mehr als fünfzehn Jahre vergehen, bevor ich die Dinge gezielter hinterfragte. Ich war dreißig Jahre alt, als ich über einen Artikel über die Milchviehindustrie stolperte. Es war ein Sonntagnachmittag, und ich saß in meinem Lieblingscafé in Philadelphia, in dem ausschließlich »guter« Kaffee und »ehrlich hergestellte« Milch angeboten wurden. Als ich meinen Cappuccino trank, grübelte ich darüber nach, was ich abends für meinen Mann und mich kochen sollte, und blätterte durch die *New York Times*. Zufällig stieß ich auf besagten Artikel, in dem stand, dass alle neugeborenen Bullen in Milchviehbetrieben direkt getötet werden, weil sie keinen bestimmten Zweck erfüllten. Standardprozedur. »Stiere geben keine Milch«, las ich da, »und deshalb sind sie ein Abfallprodukt unserer Milchwirtschaft.« Später sollte ich noch lernen, dass dasselbe auch für Hähne gilt: Sobald männliche Küken aus dem Ei gekrochen sind, werden sie lebendig zermahlen oder vergast, denn sie können natürlich keine Eier legen und werden deshalb ebenfalls als »Abfallprodukt« in der Eierherstellung angesehen.

Eigentlich kann es gar nicht anders sein, ich muss von dieser Tatsache bereits vorher gelesen oder gehört haben. Die Botschaft in diesem Artikel war nichts Neues, und die Informationen wurden auch nicht als Neuigkeit verkauft. Sie waren irgendwo auf der letzten Seite einer dicken Wochenendbeilage verpackt, in einem Artikel, der sich mit den jährlichen Investitionsvolumen der US-amerikanischen Milchindustrie beschäftigte. Der Verweis auf die »Abfallprodukte« war schlicht Nebensache. Ich erinnere mich noch, wie ich die Zeitung zusammenfaltete und lange auf die Bläschen starrte, die im Milchschaum auf meinem Cappuccino her-

umtrieben. Ich erinnere mich auch noch daran, dass ich verwirrt war. Es konnte doch nicht stimmen, was da geschrieben stand? Aber – was, wenn es doch wahr zu sein schien? Hatte ich also, mit dem Kauf dieses »guten« Cappuccino und dem »ehrlich hergestellten« Schaumkragen, indirekt dazu beigesteuert, dass kerngesunde Kälberbullen geschlachtet wurden? Wieso war ich mir dessen nicht bewusst, obwohl ich ja schon seit Jahren vegetarisch lebte? Und was war das für ein völlig krankes System, das gesunde Tiere als »Abfall« ansah?

An diesem Mittag begann ich meine eigene, jahrelang währende Recherche zum Thema »Veganismus«. Ich begab mich auf eine wissenschaftliche Spurensuche hinter die ökonomischen Prozesse der ganzen Tierindustrie, folgte aber auch jenem persönlichen Anteil, den ich daran hatte.

In diesem Buch erzähle ich etwas über meine Nachforschungen, aber nicht, weil ich dich belehren möchte: Ich zweifle auch heute noch manchmal daran, ob mein (veganes) Kauf- und Essverhalten wirklich so viel »besser« ist als mein früheres Dasein. Kleidung ohne tierischen Anteil ist nicht umweltfreundlicher herzustellen als das tierische Äquivalent, um nur mal ein Dilemma zu benennen. Und gelegentlich finde ich es wirklich schwierig, zu einem liebevoll zubereiteten, aber nicht veganen Gericht Nein sagen zu müssen. Dann bin ich hin- und hergerissen: Einerseits ist da mein Bedürfnis, anständig und höflich und »normal« zu sein; andererseits habe ich für mich beschlossen, nicht länger beitragen zu wollen zu einem System, hinter dem ich nicht stehe – und bin somit gezwungen, eine Entscheidung zu treffen, die mir in jedem Fall ein Scheißgefühl beschert.

Aber ich werde dir in diesem Buch nicht deshalb von mei-

nen persönlichen Kämpfen berichten, weil ich denke, dass meine Geschichte so wichtig oder besonders ist – sondern weil ich vermute, dass sie so überhaupt gar nichts Besonderes ist. Ich nehme eher an, dass meine Geschichte ziemlich genau mit deiner übereinstimmt hinsichtlich des Prozesses, den du selbst auch durchgemacht hast, gerade durchmachst oder irgendwann noch durchmachen wirst. Wenn du dich in meiner Geschichte wiedererkenntst, kann all die Recherchearbeit, die ich geleistet habe, dir vielleicht dabei helfen zu verstehen, warum du fortwährend Entscheidungen getroffen hast, die ein gewalttätiges System aufrechterhielten, während du dich im Herzen als friedfertigen Menschen einschätzt. Genau wie ich.

Paradoxon

Es ist vielleicht das größte Paradoxon des »Mensch-Seins«: Genau aufgrund unserer Menschlichkeit verhalten wir uns oft unmenschlich. Für die meisten Menschen ist es eine besorgniserregende Tatsache, dass durch unser Essen der Meeresspiegel steigt und es in anderen Ländern zu lebensbedrohlichen Überschwemmungskatastrophen kommt.

Wir schauern bei der Vorstellung, dass Tiere höllische Schmerzen erleiden, weil wir ihr Fleisch, ihre Milch oder ihre Eier verzehren oder ihr Fell weiterverarbeiten wollen. Es ist noch nicht lange her, da bezeichnete ein Wortführer bei den Vereinten Nationen die Art und Weise, wie wir Nutztiere züchten, (gefangen) halten und töten, als regelrechte »Folter«. Und du und ich, wir sind ja gegen Folter. Wir würden

niemals Nasenloch oder Anus eines Tieres mit Stromschlägen traktieren. Wir würden niemals den Schwanz einer Kuh verdrehen, denn wir wüssten, dass das extrem schmerzvoll ist; wir würden auch niemals ein männliches Ferkel ohne Betäubung kastrieren; wir würden keine Hühner züchten, die so groß werden, dass sie kaum laufen können. Wir würden keine Tiere schreddern, vergasen oder erschießen. Und doch tun wir jeden Tag genau das – indem wir die Fleisch- und Milchindustrie mit unserem Geld am Leben erhalten.

Bei der Vorstellung⁸, dass weltweit jede Woche mehr Tiere für den Verzehr getötet werden, als Menschen gestorben sind, *inklusive aller Gefallenen aus allen Kriegen der Menschheitsgeschichte*, lässt uns sämtliche Vorstellungskraft im Stich. Es klingt so ... absurd, oder? Jedes Mal, wenn ich den vorherigen Satz lese, den ich ja gerade selbst getippt habe, spüre ich in mir selbst das aufkommende Gefühl, dieses Bild sofort abschütteln zu wollen. Nur schnell weiter zu den nächsten Zeilen, zu dem Teil in dieser Einleitung, in dem es wieder ein bisschen netter wird. Aber es stimmt leider, was da steht: Jede Woche schlachten wir mehr Tiere, als Menschen in der gesamten Menschheitsgeschichte bei Kriegen ums Leben kamen.

Forschern zufolge wurden im zwanzigsten Jahrhundert mit seinen zwei Weltkriegen mindestens 108 Millionen Menschen getötet. Schätzungen zu der Anzahl an Opfern, die in der gesamten Menschheitsgeschichte in bewaffneten Auseinandersetzungen ums Leben kamen, variieren stark und reichen von 150 Millionen bis zu einer Milliarde.

Mit exakten Zahlen über die von uns getöteten Tiere verhält es sich ähnlich, aber die konservativsten Statistiken, derer ich habhaft werden konnte – veröffentlicht von der Milch-

und Fleischindustrie –, schätzen die Zahl der Nutztiere, die jedes Jahr geschlachtet werden, auf 66 Milliarden. Darunter fallen Rinder, Schweine und andere landwirtschaftliche Nutztiere, aber beispielsweise nicht die Fische, die wir zum Verzehr fangen. Rechnet man sie und alle anderen Meeresbewohner mit ein, dann kommen wir auf 150 Milliarden Tiere pro Jahr. Nehmen wir alle Tiere zusammen, die wir gern auf unseren Speiseplan schreiben – Fische, Hühner, Schweine, Rinder, Ziegen, Schafe –, dann beläuft sich die Zahl auf geschätzte 150 Millionen *pro Tag*. Und unter diese Statistiken fallen noch längst nicht jene Millionen Tiere, die jedes Jahr in Laboratorien getötet werden, und auch nicht die Tiere, die wegen ihres Fells geschlachtet werden, und nicht jene Hähne und Jungbullen, die sofort nach der Geburt getötet werden (denn »Abfallprodukte« fließen in die Statistik nicht mit ein). Auch die Tiere, die jährlich bei Rodeo-Wettbewerben oder Stierkämpfen ums Leben kommen, sind da noch nicht mitgezählt, genauso wenig wie die Tiere, die noch sehr jung in Zoos und Aquarien sterben, weil sie in Gefangenschaft leben oder weil sie als »überzählig« angesehen werden.

Wenn du es zulässt, dass diese Fakten wirklich zu dir durchdringen, dann fühlst du wahrscheinlich, was ich jedes Mal fühle, wenn mir das Zulassen gelingt: Mitleid, Unglaube, Ekel und Scham. Die Fähigkeit, Mitleid zu fühlen, macht uns Menschen zu gesitteten, zivilisierten Wesen; viele glauben, dass sie es ist, die uns von den Tieren unterscheidet.

Ich aber halte dagegen, dass die Fähigkeit, Mitleid zu empfinden, uns manchmal in unserem Verhalten zu *unzivilisierten* Menschen macht. Wir schauen weg angesichts all der Grausamkeit, und zwar nicht, weil es uns nichts ausmacht, sondern

weil unsere menschlichen Werte nicht damit in Einklang zu bringen sind, wie wir in diesen Zeiten mit den Tieren umgehen. Zeitungsartikel, schockierende Filmausschnitte in der Timeline auf unseren Social-Media-Kanälen und jetzt diese Zeilen auf diesen Seiten sorgen dafür, dass wir uns so unbehaglich fühlen, dass wir fast schon nicht anders können, als es sofort an uns abprallen zu lassen. Wir negieren es und tun so, als ob es nicht geschehen würde. Das war, so meine Vermutung, wahrscheinlich auch der Grund, warum ich unzählige frühere Artikel und Berichte über die Zustände in der Milchviehindustrie ignoriert habe, bis diese Nachrichten endlich zu mir durchdrangen, an jenem Nachmittag in dem Café in Philadelphia. Es war zu viel, es war zu schlimm, es schien unlogisch, dass wir – intelligente, freundliche, sorgsame Menschen – so etwas tun.

Stillschweigend böse

Aber wir tun es. Der Historiker Yuval Noah Harari⁹ legte 2015 im *Guardian* nachvollziehbar dar, dass die Art und Weise, wie wir Lebewesen in der Massentierhaltung behandeln, eine der schlimmsten Verbrechen der Menschheitsgeschichte ist. Ich glaube nicht, dass er mit der Aussage bestreiten wollte, dass es nicht auch abscheuliche Verbrechen gegen die Menschlichkeit gegeben hat, und es ist weder sinnvoll noch angebracht, das Schicksal der Opfer des Holocausts oder anderer Genozide mit dem Schicksal von Tieren zu vergleichen, die Opfer unseres Lebensstils geworden sind oder werden: Hier geht es schließlich nicht um einen Wettstreit. Aber Hararis Aus-

sage beinhaltet eine schockierende Schlussfolgerung, die da lautet: Die meisten von uns betätigen sich als Auftraggeber von verbrecherischen Taten, ob wir uns nun darüber bewusst sind oder nicht. Zwar fügen wir den Tieren nicht eigenhändig Schmerzen zu, aber wir bezahlen andere Menschen dafür, die Drecksarbeit für uns zu erledigen, und zwar jedes Mal, wenn wir einen Karton Eier, einen Joghurt oder ein Rinderkotelett kaufen. Wir tun es jedes Mal, wenn wir argwöhnisch einen Artikel oder ein Videoschnipsel aus den Augenwinkeln wahrnehmen, die die Missstände in der Fleisch- und Milchindustrie anprangern – und schnell wegschauen oder es wegklicken. Wir meinen es nicht böse. Wir fühlen uns auch nicht bösartig, wenn wir das machen, sondern rechtfertigen unser Verdrängungsverhalten mit der Annahme, dass es nicht anders geht, dass die Welt nun mal so beschaffen ist.

Aber wenn man es vermeidet, über schlimme Zustände nachzudenken, resultiert dieses Verhalten in stillschweigender Zustimmung dessen, was da vor sich geht. Und es ist gefährlich, wenn das, was die Regel ist, im Zufügen von Leid besteht. So gesehen macht sich unsere schweigende Generation schuldig an der massenhaften Tierquälerei, die tagtäglich und in jeder Sekunde stattfindet. Und genauso an der Zerstörung unseres Planeten, und zwar durch die CO₂-Emissionen, die mit unserer Massentierhaltung einhergehen.

Jetzt.

Gerade.

Und schon wieder.

Albert Einstein hat es mal so formuliert: »Die Welt wird nicht bedroht durch Menschen, die böse sind, sondern von denen, die das Böse zulassen.« Und die Philosophin Hannah

Arendt fügte dem später hinzu, dass das größte Übel in der Welt von Menschen ausgeht, die nicht darüber nachdenken, dass das, was sie tun, schlecht ist, sondern einfach zu Mitläufern werden und tun, was dem Standard entspricht.

Bevor du dich bei alledem Moralischen gleich ausklinkst: Sei ganz beruhigt, dieses Buch geht über die Aufzählung von Schuldzuweisungen, wie wir die Tiere und diesen Planeten traktieren, hinaus. Andere haben das bereits vor mir getan, in Büchern und Artikeln und Berichten und Dokumentationen, und ich glaube, dass eine Wiederholung ihrer Beiträge nicht das ist, was dir und mir dabei hilft, eine andere Sichtweise einzunehmen über die Art und Weise, wie wir leben und konsumieren. (Wenn du dennoch interessiert bist: Auf den letzten Seiten findest du eine Bibliografie mit vertrauenswürdigen Quellen.)

Es fehlt uns nämlich nicht an dem Wissen – wenn wir uns dafür offen zeigen, liegen uns alle Informationen seit geraumer Zeit vor. Es mangelt uns auch nicht an der Fähigkeit zur Empathie – das hast du wahrscheinlich gerade bemerkt, als ich dir mein Gedankenexperiment über die Kriegsoffer und die getöteten Tiere vorgestellt habe.

Ich glaube, dass es uns eher an einer klaren Vorstellung darüber fehlt, wie die Alternative aussehen kann. Zumindest meiner Ansicht nach fehlen seriöse Forschungsergebnisse über eine zukünftige Welt, in der wir uns größtenteils von Pflanzen ernähren, und folglich nicht länger Tiere für Ernährung oder anderweitige Lebensmittel sowie Kleidung benötigen.

Neue Farben lehren das Sehen

Es ist keinesfalls abwegig, dass du dir jetzt noch nicht vorstellen kannst, dass so etwas möglich ist, ganz zu schweigen davon, wie genau eine solche neue Welt aussehen könnte. Versuch doch mal, dir eine ganz neue Farbe auszudenken oder etwas Essbares mit einer neuen Geschmacksrichtung – etwas, das noch niemals von irgendjemandem probiert wurde. Oder einen neuen Geruch!

Vergiss es, das ist so ziemlich unmöglich.

Unser Gehirn ist höchstens in der Lage, Farben oder Gerüche oder Geschmacksrichtungen, die wir bereits kennen, miteinander zu vermengen; dann haben wir eine vage Vorstellung von einer Kombination, die es vorher so noch nicht gegeben hat. Aber eine neue Zusammenstellung ist keine völlig neue Kreation, nichts gänzlich Neues.

Mit diesem Problem haben wir auch zu kämpfen, wenn es darum geht, vegan zu leben, und ich glaube, dass das der zweite Grund ist, warum ich so lange jene Fakten ignoriert haben muss, die nicht wirklich zu mir durchdrangen. Ich muss wohl mit den Schultern gezuckt haben, weil ich mir keine Lösung ausmalen konnte: So laufen die Dinge nun mal, ist halt so und nicht anders. Oder?

Lange Zeit war es so. Du bist, genau wie ich, aufgewachsen in einer Zeit, in der es als vollkommen normal angesehen wurde, Tiere zu essen und zu verwerten. Sie stecken in unserer Kleidung, in unseren Schuhen, in unseren Kerzen, in unserem Apfelsaft¹⁰, sogar in unseren Kondomen! Wir wuchsen in einer Zeit auf, in der unsere Eltern und Hausärzte und Lehrer uns eintrichterten, dass Fleisch und Milchprodukte

nicht nur gesund, sondern auch *unabdingbar* sind, um gesund zu bleiben. Forschungsergebnisse lassen mittlerweile durchblicken, dass das so nicht stimmt – darüber später mehr. Und klar, es ist unangenehm, dass plötzlich etwas nicht mehr stimmen soll, woran man so lange geglaubt hat. Das gilt besonders, wenn es an einer Alternative fehlt, wie man auch weiterhin lecker essen und gesund bleiben und ein angenehmes Leben führen kann.

Mein Buch wird genau dieses Bild für dich zeichnen. Ich errichte eine futuristische Traumlandschaft für dich, von einer Welt, die sowohl freundlich zu Tieren als auch zur Umwelt ist, mit neuen Farben, Geschmäckern und Gerüchen. Ich werde sehr konkret darlegen, was wir in den kommenden Jahren gemeinsam anders machen können und werden. Denn nochmals: Dieser riesige Felsbrocken, der jetzt den Hügel runterrast – der ist schon lange vorher ins Rollen gekommen.

Auf den folgenden Seiten werde ich dir zahlreiche ehemalige Schweine-, Schaf- sowie Rinderzüchter vorstellen, die nicht länger mit der Schlachtung von Tieren Geld verdienen wollten und aus diesem Grund auf eine vegane Landwirtschaft umgesattelt haben. Diese Bauern gibt es wirklich: Ich habe mit ihnen gesprochen, ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie die Betriebe nach ihrer Umwandlung aufgeblüht sind, und ich bin durch alles, was ich in den letzten Jahren gelernt habe, überzeugt worden, dass in sehr naher Zukunft noch sehr viel mehr Bauern ihrem Beispiel folgen werden. Du wirst die Bekanntschaft mit Affen und anderen Tieren machen, die Persönlichkeitsrechte erhalten haben, mit Roboterhaustieren, mit Köchen und Restaurantbesitzern, die ihre veganen Gerichte nicht länger »vegan« nennen, weil pflanz-